

## Bericht über die 47. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gerichtliche und Soziale Medizin in Innsbruck vom 1. bis 4. Oktober 1968

Der Besuch der Tagung war ein sehr reger; aus dem Inhalt der zahlreichen *Begrüßungsansprachen* sei erwähnt, daß der österreichische Bundesjustizminister den medizinischen Sachverständigen für ihre Tätigkeit dankte, er ging auch auf die Abgrenzung der Sachverständigentätigkeit von den Aufgaben des Juristen ein. Der Präsident der Tagung, Prof. D. F. J. HOLZER, Vorstand des Instituts für gerichtliche Medizin der Universität Innsbruck, schilderte die *Geschichte* seines Lehrstuhls. Der erste Inhaber der Lehrkanzel war EDUARD VON HOFMANN, einer der Führer des Faches und Verfasser des bekannten handbuchähnlichen Lehrbuches. Nach seiner Berufung nach Wien im Jahre 1875 wurde der Unterricht in der gerichtlichen Medizin nebenamtlich von dem Vertreter der pathologischen Anatomie FERDINAND SCHOTT wahrgenommen. Ihm folgte JULIUS KRATTER, dessen Lehrbuch in weiten Kreisen bekannt geworden ist; er hatte den Lehrstuhl von 1887—1892 inne. Sein Nachfolger war PAUL DITTRICH, Herausgeber des bekannten Handbuches des Faches, der später nach Prag übersiedelte. Von 1894—1927 stand KARL IPSEN, ein Schüler von KRATTER, dem Institut vor; er bezog das Gebäude, in dem sich auch jetzt das Institut befindet. Sein Nachfolger wurde Hofrat Prof. Dr. K. MEIXNER, der aus der Wiener Schule des Faches stammte; seine Arbeitsgebiete waren das Verhalten des Leberglykogens, die Selbstbeschädigungen, die Schußverletzungen, die Blutgruppen u. a. Seit 1950 hat den Lehrstuhl F. J. HOLZER inne.

Das Generalthema des 1. Sitzungstages betraf den *plötzlichen Tod* aus natürlicher Ursache. Das Hauptreferat hielt W. KRAULAND, Berlin; er befaßte sich hauptsächlich mit dem Herztod, er hatte gewisse Zweifel an der Richtigkeit der weit verbreiteten Auffassung, daß ein solcher Tod auch durch akute Quellung der Intima der Coronararterien zustande kommen kann. M. HALLHUBER, Bernried, wies u. a. vom klinischen Standpunkt aus darauf hin, daß beim Herzstillstand die Vagusreizung maßgeblich beteiligt sein kann. W. MARESCH, Graz, betonte, daß beim plötzlichen Tod im Kindesalter Störungen des Elektrolythaushaltes eine erhebliche Rolle spielten, es sei allerdings nicht leicht, sie an älteren Leichen nachzuweisen. In einem eingeschobenen Vortrag (PESENDORFER, Wien) wurde dargetan, daß im Anfangsteil der Coronararterien ein negativer Druck herrscht; so kommt es, daß Bestandteile aus dem

Aortenblut (Thromben von Herzklappen) verhältnismäßig leicht als Embolie in die Coronararterien gelangen können, diese These wurde durch einen Modellversuch erhärtet. Eine interessante Kasuistik brachte O. PRIBILLA, Kiel (Ruptur von Aneurysmen, plötzlicher Tod bei Vitien u. a.). Nach den Ausführungen von H. ALTHOFF, Köln, wird bei der Untersuchung von Coronarinfarkten, die man meist im Bereiche des linken Herzens findet, der Zustand der Muskulatur des rechten Ventrikels vernachlässigt. Frau E. TRUBE-BECKER, Düsseldorf, wies darauf hin, daß es bei rachitischen Kindern vielfach zu einer Störung des Elektrolythaushaltes komme, sie seien daher viel anfälliger als gesunde Kinder und neigten zum unerwarteten Tod. Beim Tode auf dem Operationstisch, dessen Klärung vielfach Schwierigkeiten macht, muß man auch den Einfluß von Schädelanomalien und Störungen der innersekretorischen Organe beachten (L. TAMASKA, Köln). R. HENN, Freiburg, berichtete über die Frage, unter welchen Umständen auch eine hämorrhagische Pneumonie einen plötzlichen Tod herbeiführen könne. G. WALTHER, Mainz, besprach die Möglichkeiten einer histo-chemischen oder physiochemischen Diagnose des Herzinfarktes; dies ist allerdings nur an der frischen Leiche möglich.

Der Nachmittag des 1. Sitzungstages war freien Themen vorbehalten; es mag folgendes hervorgehoben werden: BORKOWSKI, Krakau, verlas den Vortrag des Inhabers des Lehrstuhls für gerichtliche Medizin der Universität Krakau, J. S. KOBIELA, in welchem er über das Leben und die Verdienste des Ehrenmitgliedes der Deutschen Gesellschaft für gerichtliche Medizin und langjährigen Vorstandes des Universitätsinstituts für gerichtliche Medizin in Krakau Prof. JAN S. OLBRYCHT berichtete. F. LINDLAR, Oberarzt des Pathologischen Instituts der FU Berlin hat das postmortale Verhalten des Fettgewebes untersucht (Freiwerden von Lysoverbindungen und höheren Fettsäuren); es ist möglich, daß sich aus diesen Untersuchungen Richtlinien für eine exaktere Bestimmung der Todeszeit entwickeln lassen. Wichtige tierexperimentelle Untersuchungen galten dem Verhalten der absterbenden Muskulatur (G. DÖRING und B. FORSTER, Göttingen). Nach den Untersuchungen von R. WILLE, Kiel, scheint es entgegen den bisherigen Auffassungen auch nach dem Tode zur Bildung von Hämosiderin kommen zu können. Weitere Vorträge betrafen postmortale radiologische Kehlkopfuntersuchungen (U. H. PETERS, Kiel), morphologische Veränderungen im Blut bei Fruchtwasser-, Blut- und Luftembolie im Sinne einer Gerinnungs-Koagulopathie (M. STAAK, Frankfurt a. M.), Gehirnschädigung bei Heroin- und Schlafmittelvergiftungen und beim Überleben von Herzstillstand in der Narkose (G. STRASSMANN, Arlington, Ehrenmitglied der Gesellschaft), Schäden am Mittelhirn bei Hirndruck infolge Schädel-Hirntrauma (H. FROMM, Frankfurt a. M.). Y. MIZOI, Inhaber

des Lehrstuhles für gerichtliche Medizin der Universität Kobe, Japan, berichtete über Blutungen in der Brücke beim letalen Kopftrauma anhand von 90 Autopsien; scharfe Begrenzung der Blutungen spricht für traumatische Verursachung, unscharfe Begrenzung für das Vorliegen einer Nachblutung. Im Rahmen seines Vortrages zur Morphologie von Strangulationsmerkmalen trug F. BSCHOR, Berlin, vor, daß sich bei Strangulationen in den Quetschfalten sehr schnell Blasen mit eiweißhaltiger Flüssigkeit bilden könnten. V. SCHNEIDER, Berlin, versuchte eine Wertung der Diatomeenprobe anhand von großem Untersuchungsmaterial. A. DOLENC, Ljubljana, legte dar, daß die Selbstmordversuche mit Schlaf- und Beruhigungsmittel in Slowenien zunehmen. Der Vortrag von J. SCHWARZ, Kiel, befaßte sich mit den Möglichkeiten der Verhinderung eines Selbstmordes im Krankenhaus. Frau S. CARNIER, Berlin, wertete die Bedeutung einer Polydaktylie im Vaterschaftsprozeß aus.

Der Vormittag des 2. Sitzungstages war den *Schußverletzungen* gewidmet, das Übersichtsreferat hielt K. SELLER, Bonn; er beschäftigte sich hauptsächlich mit den Ergebnissen von interessanten physikalischen Versuchen; Spezialbefunde, insbesondere über den Nachweis der Schußentfernung anhand der Schmauchspuren trugen L. LAUTENBACH, Erlangen, H. NEUNINGER, Wien, und E. LIEBHARDT, Freiburg, vor. F. PETERSON, Mainz hatte Untersuchungen zur Entfernungsbestimmung bei Schrotschüssen und die dabei möglichen Fehlerquellen angestellt, R. HENN, Freiburg, berichtete über das Auftreten von Blutungen im Gehirn, die vom Schußkanal entfernt liegen. O. HUBER, Münster, und J. MILCZINSKI, Ljubljana, brachten eindrucksvolle Kasuistik. Mit der Handlungsfähigkeit nach Schußverletzungen beschäftigten sich die Vorträge von H. REH, Düsseldorf, und J. LOVSIN, Ljubljana. Zur Kriminologie des Schußwaffengebrauches bei Tötungsdelikten nahm K. JAROSCH, z. Z. Köln, Stellung. Über eine Vereinfachung des photographischen Verfahrens zur Schädelidentifizierung, das ursprünglich von O. GRÜNER ausgearbeitet worden war, trug G. SCHULZ, Gießen, vor. CH. LESZCZYNSKI vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden berichtete über die Verwendung einer Rechenapparatur bei der Auswertung von Schußspuren.

Das Generalthema des nächsten Sitzungstages war die forensische *Serologie*: Zunächst gab O. PROKOP, Humboldt-Universität Berlin, ein Lebensbild des Entdeckers der Blutgruppen, KARL LANDSTEINER; F. J. HOLZER, Innsbruck, trug über persönliche Erinnerungen an ihn vor. Ein tiefeschürfendes Übersichtsreferat über neue Aspekte des „immunochemical endgrouping“ und über Serumpolymorphismen wurde von O. PROKOP gehalten, der auch Schwierigkeiten bei Feststellung der Untergruppen A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub> erwähnte und begründete. Weitere Mitteilungen betrafen die Herstellung von Anti-M- und Anti-N-Seren, die Phosphor-glucosyltransferase (PGM) und den Nachweis von Hämoglobin und seinen

Derivaten, fernerhin die Technik der Auftrennung der sauren Erythrocytenphosphatase (SCHRÖDER und BRINKMANN, Hamburg; H. HARTMANN, Zürich; H. P. TERFLOTH, Freiburg; K. G. HEIDE, Kiel; R. HILGERMANN, Marburg).

Berichte über das wissenschaftlich verhältnismäßig neue und schwierige Gebiet der Verwertung von *Karyogrammen* in der Kriminologie und in der Genetik wurde durch eine klare und kritische Übersicht von W. LAVES, München, eingeleitet, die von WOLF, Freiburg, ergänzt wurde. Beiträge auf dem Gebiet der *Kriminologie* wurden gebracht insbesondere von W. HALLERMANN, Kiel, über Delikte alter Menschen (weniger Aggressionsdelikte, bei gesteigerten Affekten Beleidigung, Ladendiebstähle bei Frauen um 55 Jahre). H. ENGLERT, Augsburg, betonte in seiner kasuistischen Mitteilung, daß bei unzüchtigen Handlungen an Jugendlichen der Täter auch das Bewußtsein haben müsse, daß es sich um Jugendliche handle. Eine Analyse von Briefen und Stellungnahmen aus der Öffentlichkeit anlässlich von Sensationsprozessen gab R. REDHARDT, Frankfurt a. M.; sie waren z. T. recht aggressiv. A. PONSOLD, Münster, ergänzte diese Ausführungen. H. JOACHIM, Göttingen, hatten den MMPI-Test (projektiver Persönlichkeitstest) experimentell an Versuchspersonen vorgenommen, die unter Alkohol gesetzt wurden; es handelt sich um wertvolle Versuche, abschließende Ergebnisse konnten noch nicht mitgeteilt werden.

Einen ziemlich breiten Raum nahm das Generalthema forensische *Toxikologie* in Anspruch; es wurde z. T. in einer Parallelsitzung abgehandelt. Über die Aufgaben einer chemisch-toxikologischen Abteilung eines gerichtsmedizinischen Universitäts-Instituts sprach W. ARNOLD, Hamburg; er trat für intensive Zusammenarbeit zwischen Chemiker und Arzt ein. Über die entsprechenden Verhältnisse in Polen berichtete TH. BORKOWSKI, Krakau; das Krakauer Institut beschäftigt sich z. Z. intensiv mit chemischen Untersuchungen von Fäulnisprodukten. Die schwierige Aufgabe der Schaffung eines Dokumentationsschlüssels in der forensischen Toxikologie behandelten die Vorträge von G. SCHMIDT, Tübingen, und D. POST, Gießen. Die Frage der Alkoholbestimmung an Leichenblut schnitt H. F. BRETTEL, Frankfurt a. M., an, er hatte vergleichende Blutalkoholbestimmungen im Femoralis- und Subclavia-Blut angestellt. Eine Veränderung der Alkoholtoleranz durch Hypophysen- und Nebenniereninsuffizienz wurde von P. VOLK, Freiburg, erörtert. J. G. GOSTOMYZK, Freiburg, hatte tierexperimentelle Untersuchungen über den Diffusionssturz (automatische Reihenbestimmungen) und Forschungen zur Verteilung des markierten Alkohols im Blut und im Gehirn angestellt. Die weiteren Vorträge auf dem Gebiet der forensischen Toxikologie behandelten die Infrarot-Spektroskopie (H. BEYERMANN, Mainz), den Nachweis von Arzneistoffen in länger gelagerten Blutproben

(E. VIDIC, Berlin), die Verwendung der Gaschromatographie bei der Bestimmung von Schlafmitteln (Y. MIZOI, Kobe), die Auffindung eines Metaboliten des Arzneimittels Doriden (D. POST, Gießen), den Fluoridgehalt von Organen bei akuten tödlichen Vergiftungen mit Silikofluoriden (G. HAUCK, Freiburg), einen Vergleich der Methoden zur Auffindung von Metallgiften (H. NEUNINGER, Wien). Einen interessanten Bericht über eine Doping-Kontrolle bei der Radfernfahrt Berlin-Warschau-Prag erstattete B. CHUNDELA, Prag, das Laboratorium (Dünnschicht- und Gaschromatographie) war in einem Omnibus untergebracht worden. Mit den Metaboliten bei der Ausscheidung des Pyramidon im Harn hat sich E. KLUG, Berlin, beschäftigt; aus den Ausführungen von G. KAMM, Marburg, war zu entnehmen, daß der Nachweis von LSD bei Menschen erhebliche Schwierigkeiten macht. Wenn Flüssiggas, z.B. Propan, in einem verhältnismäßig engen Raum verbrennt, kann es durch Sauerstoffmangel zur Entwicklung von CO kommen (H. SIEGRIST sen., Zürich).

Der Raummangel gestattet leider keine ausführlichere Stellungnahme zu den zahlreichen Vorträgen, sie werden in extenso in den Beiträgen zur gerichtlichen Medizin abgedruckt (Herausgeber: L. BREITENECKER, Wien, Verlag F. Deuticke). B. MUELLER (Heidelberg)